

# THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Juni 2020 –

---

**Denger, Theresa: „Die Liebe ist stärker als der Tod“.** Jon Sobrinos Theologie des Martyriums und ihre Konsequenzen für die Soteriologie. – Ostfildern: Grünewald 2019. 499 S., pb. € 55,00 ISBN: 978-3-7867-3122-1

2019 ist im Grünewald-Verlag die im Oktober 2016 an der Kath.-Theol. Fak. der Univ. Freiburg abgeschlossene Diss. der in San Salvador lebenden und an der Univ. Centroamericana „José Simeón Cañas“ (UCA) tätigen deutschen Theologin Theresa Denger erschienen, die 2017 mit dem Alumni-Preis der Univ. Freiburg prämiert worden ist. Die Studie nähert sich aus der „existentiellen“ und „dialogischen“ Perspektive (44) einer deutschen Theologin, die den kritischen Anfragen feministischer Befreiungstheologie verbunden ist, dem soteriologisch-theologischen Denken des seit 1974 an der UCA tätigen Jesuiten Jon Sobrino an, mit dem Ziel „kritischer Korrekturen“ und „positiv würdigender Fortschreibungen“ (44) seines Ansatzes einer Theologie des Martyriums. Die Studie zeichnet sich durch eine große Kenntnis und teilnehmende Innensicht der jüngeren Geschichte des blutigen – ca. 75.000 Opfer fordernden – Bürgerkriegs (1980–1991) und des gegenwärtigen politischen und sozialen Kontexts von El Salvador aus; ein Kontext, in dem die Vf.in selbst einen von den Optionen der (feministischen) Befreiungstheologie geprägten „Standpunkt“ einnimmt. Im Zentrum ihrer Arbeit steht die teilnehmend-kritische und weiterführende Annäherung an die „Theologie des Martyriums“, die der 1938 in Barcelona geborene Jon Sobrino auf dem Hintergrund der Grauen des Bürgerkriegs entfaltet hat. Insgesamt hat die Arbeit 499 S. und ist in 6 Kap. gegliedert, wobei Kap. 2 und 3 zur Theologie des Martyriums die umfanglichsten sind. Zwei längere, auf deutsch übersetzte Interviews mit Jon Sobrino vom 22. April 2013 und 1. November 2013, auf die die Vf.in in der Entwicklung der Arbeit Bezug nimmt, sind am Ende der inhaltlichen Ausführungen abgedruckt (465–482). Eine ausführliche Bibliographie beschließt die Arbeit.

Kap. 0 und Kap. 1 legen die biographisch-methodischen Grundlagen für den Zugang von D. zur Theologie des Martyriums bei Jon Sobrino. Auf dem Hintergrund der Option der Vf.in, dass jede Theologie biographisch ist, „kontextuell und erfahrungsbedingt“, wie sie auch im Vorwort (15) schreibt, geht sie in einer narrativen Weise in Kap. 0 zunächst auf „Jon Sobrinos theologische Biographie“ (17–44) ein. Sie zeichnet das „Erwachen“ (24ff) des Bewusstseins einer in den Kontext von El Salvador eingebetteten Theologie nach, v. a. durch Sobrinos existentielles Konfrontiertwerden mit der gewaltbesetzten politischen und sozialen Situation während des, aber auch nach dem Bürgerkrieg in El Salvador. Der Weg an der Seite des am 24. März 1980 ermordeten Erzbischofs Oscar Romero und an der Seite seines Mitbruders Ignacio Ellacuría, der am 16. November 1989 zusammen mit 5 Mitbrüdern und der Hausangestellten Julia Elba Ramos und ihrer Tochter Elba von Militärs in der Jesuitenkommunität der UCA ermordet worden ist, aber auch das Schicksal der rund 75.000 Opfer in

El Salvador während des blutigen Bürgerkriegs führten zur Ausgestaltung des für Sobrino zentralen theologischen Motivs des Martyriums. D. macht deutlich, dass das „Prinzip Menschlichkeit“ als „Inbegriff einer mitleidenden und solidarischen Existenzweise“ den Grundbegriff von Sobrinos Theologie darstellt (25) und die Welt der Armen zum zentralen „locus theologicus“ wird (26).

Kap. 1 (45–92) weitet den biographischen Zugang zu Jon Sobrino in methodischer Hinsicht aus und markiert die „Realität“ als „Ausgangspunkt“ der „theologischen Methode“ Sobrinos: Das „Realste des Realen“ werde dort erfahren, „wo das Leben vom Tod bedroht ist, und das ist in der Welt der Armen“ (47), das ist der Ankerpunkt der Tod-Leben-Dialektik und damit des „konfliktiven Charakters der Weltwirklichkeit“ (55), bei dem der theologische Weg Sobrinos ansetzt. Warum die Vf.in hier von einem „ökumenischen“ Anliegen schreibt, „das fundamentale Schisma zwischen Arm und Reich zu überwinden“ (55), ist nicht klar; vermutlich meint sie „ökonomisch“, denn sie stellt den Fokus genau auf den ökonomisch bedingten Konflikt von Arm und Reich vor dem Hintergrund einer „intersektionalen“ Perspektive auf den Prüfstand (56ff). Ökonomische Unterdrückung müsse mit dem Phänomen von Rassismus und Sexismus zusammengelesen werden. Und so ist es ihr Anliegen, den Ansatz von Jon Sobrino über den Rückgriff auf feministisch-befreiungstheologische Analysen – sie konzentriert sich dabei auf bibelhermeneutische feministisch-theologische Arbeiten – weiterzuführen und so der Theologie des Martyriums, wie Sobrino sie entwickelt, durch den Blick auf die Armut und Gewalt, die Frauen erleben, einen weiteren Horizont zu erschließen.

Kap. 2 „Die Entwicklung des Märtyrerbegriffs bei Sobrino“ (93–282) und Kap. 3 „Die Märtyrer und das gekreuzigte Volk. Sobrinos Soteriologie von unten“ (263–422) bilden das Herzstück der Diss. In einem ersten Schritt – in Kap. 2 – zeichnet D. die Theologie des Martyriums bei Sobrino nach und fragt, ob es in der Entwicklung dieser Theologie, die in der ersten Phase von den „Märtyrern des Reiches Gottes“ (122) spricht und in diesem Sinn von der „Selbsthingabe um des Gottesreiches willen als zentrales Element der kirchlichen Sendung und der Nachfolge Jesu“ (122), nicht in der letzten Phase zu einer gewissen „Entpolitisierung“ komme, wenn Sobrino die „jesuanischen Märtyrer“ als Einzelpersonen und weniger die „anonymen Märtyrer“ – und mit ihnen das gekreuzigte Volk – in den Blick nehme. Sehr kritisch bemerkt D.: „Der späte Sobrino versäumt, das von ihm beiläufig konstatierte Verschwinden des organisierten Volkes aus der Realität als Martyrium zu deuten und seine Verfolgung und seinen Verrat durch die sich im Friedensprozess herausgebildete neue politisch links gerichtete Elite theologisch ernst zu nehmen“ (220), und dies führe zu einer „Entpolitisierung des Erlösungsbegriffs“ (220). Gleichzeitig versucht sie, in der Zusammenschau des „frühen“ und „späten“ Sobrino an dem starken, politisch-befreiungstheologisch ausgerichteten Begriff des „Martyriums“ bei Sobrino festzuhalten. Diese Methodik bezeichnet sie als „Korrektur am späten Sobrino mit dem frühen et vice versa“ (221). Die „Integration des organisierten Volkes in den Märtyrerbegriff“ trage „zur Anerkennung der Heilsrelevanz der Subjektwerdung und Organisierung der Armen bei“ (222). Damit korrigiert sie den späten Sobrino mit dem frühen, und indem sie „das Zeugnis des organisierten Volkes an jenes der anonymen Märtyrer rückbindet“, korrigiert sie den frühen Sobrino mit dem späten (222). Das sei der Weg, eine konsequente „Soteriologie von unten“ zu entwickeln. Kap. 3 führt diesen Interpretationsansatz aus und stellt den Versuch dar, den soteriologischen Ansatz Sobrinos auf dem Hintergrund eines feministisch-theologischen Ansatzes weiterzuentwickeln und gerade dadurch die Stärke des soteriologischen Ansatzes und der Theologie des Martyriums von Sobrino klarer herauszuarbeiten. Ausgangspunkt sind hier die Realität der Opfer in El Salvador und der *sensus fidelium* der Kirche, diese Opfer als Märtyrer zu bezeichnen (264). Sobrino, so D., schreibt dem Zeugnis

der „anonym Leidenden“ „erlösende Kraft zu und konkretisiert die Heilsfrüchte immer wieder neu, gewiss ohne dabei Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben“ (299). Er erweitert hier den Märtyrerbegriff auf die Opfer und verbinde dies mit der Rede vom gekreuzigten Volk (299). Zu diesem Volk gehören aktive und passive Märtyrer (323; 328ff), die – mit Ignacio Ellacuría gesprochen – zugleich „Opfer der Sünde der Welt“ sind und diejenigen, die der Welt Erlösung bringen (331). So ist das gekreuzigte Volk das „Sakrament Gottes“ und demzufolge der „vorzügliche Ort der Gotteserkenntnis“ (343), wobei diese Gotteserkenntnis damit verbunden ist, dass gleichzeitig die Sünde der Welt offengelegt wird. Zur Vertiefung der Erweiterung des Märtyrerbegriffs auf das „gekreuzigte Volk“ und damit auf die vielen Opfer in Geschichte und Gegenwart El Salvadors geht die Vf.in im letzten Schritt des Kap.s (vor dem Ausblick und der Frage der Vermittlung dieser Theologie des Martyriums in einen „säkularen Kontext“, 417ff) auf die Schlüsselrolle der gekreuzigten Frauen im Erlösungsgeschehen ein und versucht, Sobrino feministisch zu lesen (388). Ihre Kritik an Sobrinos soteriologischem Ansatz ist scharf – und damit knüpft sie an die lateinamerikanische feministische Befreiungstheologie an, die diese Kritik seit den 1980er-Jahren in ähnlicher Weise zum Ausdruck bringt. Sobrino nehme Frauen in ihrem Einsatz für das Leben „eher fürsorglich als etwa kämpferisch“ wahr, und so „verfremdet“ er „ihr Zeugnis“ „und projiziert letzten Endes die Hierarchie der Geschlechter in die Soteriologie hinein“ (392). „Sein Blick auf die Frauen ist durch ein patriarchalisches Frauenbild verstellt“ (394). Demgegenüber versucht sie, v. a. über die Rezeption eines Beitrags von Jane Grovijnahn über Frauen und Martyrium aus dem Jahr 1991 (394ff) einen emanzipatorischen Blick auf die Frauen zu werfen und „mit Sobrino über Sobrino hinaus“ (405) die gekreuzigten Frauen als hermeneutischen Schlüssel Christi zu sehen (405). Dieser neue Blick ermöglicht ihr, den gekreuzigten Christus auch als „hermeneutischen Schlüssel der gekreuzigten Frauenkörper“ (411) zu verstehen und über diesen Blick die „leib-haften“ Auferstehungen in der Geschichte besser zu erfassen. Das ist ein anregender Versuch einer kreativen Weiterführung von Sobrinos „Soteriologie von unten“.

Die recht kurzen – eher ausblickenden und im Dialog mit deutscher systematischer Theologie (v. a. dem Ansatz von Magnus Striet) geführten – Kap. 4 „Die Siegermacht des gekreuzigten Gotts“ (423–441) und Kap. 5 „Sünde und Vergebung im Spiegel der Kreuze der Geschichte“ (442–464) weiten die soteriologische Perspektive der Theologie Sobrinos auf die grundsätzliche Frage nach Gott und dem Menschen in Kontexten eines Übermaßes von Gewalt, das Menschen zu erleiden haben. Sie arbeiten die Opfer als die Subjekte der Theodizee heraus, um derer willen die Frage nach dem „in Schuld stehenden Gott“ (462) offengehalten werden müsse.

D. hat einen umfänglichen und bedenkenswerten Zugang zur Theologie des Martyriums bei Jon Sobrino vorgelegt. Der „Geist“ der UCA ist aus dieser Arbeit zu spüren, an deren theol. Fak. in den letzten Jahren eine junge Generation von Theolog/inn/en ausgebildet worden ist, die in fundierter Weise dazu beiträgt, dass die befreiungstheologischen Ansätze, die in El Salvador v. a. von Ignacio Ellacuría und Jon Sobrino entfaltet worden sind, zum Fundament eines neuen kontextuellen theologischen Arbeitens werden. D. öffnet dabei den Ansatz Sobrinos auf ein feministisch-theologisches Denken hin, ein Verdienst, das angesichts weiterhin starker patriarchaler und machistischer kultureller Muster auch in befreiungstheologisch ausgerichteten Kreisen nicht hoch genug angesehen werden darf. Zudem trägt ein solcher Ansatz dazu dabei, der Gefahr entgegenzuwirken, dass auch ein neues befreiungstheologisches Denken wie das Sobrinos sich „petrifiziert“. So kann von einem solchen dynamischen und feministisch-theologisch angeleiteten

methodischen Ansatz ausgehend dessen „Soteriologie von unten“ auch mit befreienden Theologien in anderen Kulturen – und auch Religionen – in ein Gespräch gebracht werden.

Über die Autorin:

*Margit Eckholt*, Dr., Professorin für Dogmatik mit Fundamentaltheologie am Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück (Margit.Eckholt@uni-osnabrueck.de)